



ein modulares glasotronisches Musiktheater-Projekt von Andreas.H.H. Suberg

Seit 2010 arbeitet Andreas H.H. Suberg an dem modularen Glasotronik-Musiktheater-Projekt *même*.

Das in Modulen zyklisch und offen angelegte Musiktheater bezieht sich auf das Werk von Marcel Duchamp, insbesondere auf Das Große Glas oder Die Braut von ihren Junggesellen nackt entblößt, sogar sowie auf De gli eroici furori (Von den heroischen Leidenschaften) von Giordano Bruno. Vor diesem Kontext thematisiert und reflektiert *même* unsere unerfüllt gebliebenen Leidenschaften und das mit unserer Existenz verbundene vergebliche Sehnen...auch nach letzter Erkenntnis.

2011 wurde das erste Modul, die Klang/Raum/Video-Installation *magneto*, in Kooperation mit dem Mehrklang-Festival Freiburg produziert und feierte in der Elisabeth Schneider Stiftung, Freiburg seine Premiere. 2012 konnte im Rahmen der Konzertinstallation Fetzen im Kunstverein Freiburg das zweite Modul *Fünf Kühlaggregate eines Leuchtgasgenerators* für zwei Trichterbäume zur Uraufführung gebracht werden. 2014 wurde die Klang/Raum/Video-Installation *magneto* im Rahmen der trinationalen Klangkunstausstellung *sound surrounds* in Kooperation mit dem E-Werk / Freiburg wieder aufgenommen.

Am 11. September 2015 wurde das Modul *Fünf Kühlaggregate eines Leuchtgasgenerators* mit Olaf Tzschoppe und Jochen Schorer im Temple-Studio Freiburg produziert.

Im Herbst 2015 feierte das Glasotronik-Projekt sein 25-jähriges Bestehen mit der Ausstellung *Glasotronik - même* in der *Galerie Marek Krlewski*, Freiburg. Zur Vernissage am 24. Oktober 2015 fand das *même*-Modul *Chanson pour Rose Sélavy* für Countertenor, zwei Spieler, elektroakustische Klänge, Ringmodulator und eine grüne und eine rote Drehspiegelleuchte frei nach einer musikalisch literarischen Szene aus *Locus solus* von Raymond Roussel von A.H.H. Suberg seine Uraufführung. Am 7. November 2011 feierte die Videoproduktion *Fünf Kühlaggregate eines Leuchtgasgenerators* während einer glasotronischen Videoperformance im *Antiquariat Querido / Düsseldorf* ihre Premiere.

Am 13.11.2015 wird die elektronische Fassung des *même*-Musiktheatermoduls von A.H.H. Suberg *Schwerpunktjongleur* für fünf gläserne Spritzen, Ringmodulator und elektroakustische

Klänge in Bogotá /Kolumbien im MAC - Museo de Arte Contemporáneo uraufgeführt, erfährt am 14. November 2015 seine deutsche Erstaufführung in der *Galerie Marek Krlewski* und seine USA-Erstaufführung beim *New York City Electroacoustic Music Festival 2017*. Im gleichen Jahr feiert das Modul *Kleid der Braut* für 3 Spieler, drei Glasplatten und Live-Elektronik im Rahmen des *Syn Flow Mixed Media* - Konzertes im E-Werk- Freiburg seine Premiere.

Weitere Module von *même* sind in Arbeit, in Planung oder stehen kurz vor Fertigstellung, so u.a. *L'enfant phare* - Fanfaren für zwei Kühlspiralen und zwei Drehspiegelleuchten, *O infelici amanti* - Cantus monodicus für Countertenor, vier Frauenstimmen, ein gläsernes Gefäß, (ad. lib. das Klangobjekt Trichterbaum-Infusion), elektroakustische Klänge und live-Elektronik innerhalb der Installation *magneto* nach einem Text aus dem 2. Teil des 5. Dialogs aus *De gli eroici furori* von Giordano Bruno sowie die Klang/Raum/Video-Installation *Blinden-Maschine* für 9 kinetische Objekte, 3 Flachbildmonitore, 3 Kameras, 5.1. Surround nach neun Sonetten von Giordano Bruno.



Das modulare glasotronische Musiktheaterprojekt *même* bezieht sich u.a. in erster Linie auf das Werk von Marcel Duchamp, insbesondere auf das *Große Glas* oder *Die Braut von ihren Junggesellen nackt entblößt, sogar*.

Diese Eros-Maschine, die eine *Verlangsamung im Glas* erfährt, ist wohl das hermetischste und enigmatischste Kunstwerk des 20. Jahrhunderts und assoziiert vielfältigste Bezüge und Kontexte etwa zu Giordano Bruno und Raymond Roussel, aber auch zur Pataphysik von Alfred Jarry. Wenn man der Ikonographie des Werkes das in der Renaissance übliche Verfahren mnemonischer Standbilder, die sich als phantasmische Emblemata oft sublimierter erotischer Inhalte bedienen um abstrakte Zusammenhänge zu verbildlichen, zu Seite stellt, mutiert das *Große Glas* von einer sexuellen Wunschmaschinerie zu einem existenziellen, mystisch magischen Weltentheater.

Das glasotronische modulare Musiktheaterprojekt *même* greift diese vielfältigen Bezüge auf und schafft neue Querverbindungen, die in unterschiedlichen Genres wie Performance, Installation, Objekt, elektroakustische Musik, Video usw. artikuliert werden. Dabei geht es nicht darum die Inhalte des *Großen Glases* zu illustrieren, sondern darum, der offenen Form Rechnung tragend,

in der Kombination querverweisender kontextueller Ebenen neue Wahrnehmungsbereiche und Interpretationen aber auch weiterführende künstlerische Felder zu erschließen.

Innerhalb des französischen Titels *La mariée mise à nu par ses célibataires, même* ist es das Adverb *même*, das seine Adverbialität aufs Schönste demonstriert: es bedeutet nichts.

In seinem Gespräch mit Pierre Cabanne sagt MD: Die Hinzufügung des Adverbs *même* erfolgte deshalb, weil es ohne Sinn ist und weder mit dem Bild noch mit dessen Titel etwas zu tun hat.

Duchamp assoziiert damit den berühmten Einsilber *Ha-Ha* von *Bosse-de Nage*, dem Affen in *Doktor Faustroll* von Alfred Jarry.

Das Adverb *même* ist das Partikel der Indetermination, die Worthülse, die die beiden zersetzenden Mittel enthält: die Ironie und die Indifferenz. Es ist das weder dies noch das der Taoisten. Das Adverb verwandelt das Große Glas und sein Motiv in eine wahre Exposition, in der fotografischen Bedeutung des Wortes (Belichtung), aber auch in der liturgischen. Im Titel befinden sich bereits alle Elemente des Werkes: das mythische, das populäre der Kirmes oder Jahrmarktbude, das erotische, das pseudowissenschaftliche und das ironische Element. (Octavio Paz, Nackte Erscheinung)

Erwiesenermaßen hegte MD große Bewunderung für den Literaten Raymond Roussel und die von ihm entwickelte Schreibmethode, die auf der Homophonie von Begriffen unterschiedlicher Bedeutungen fußte.

Die Rousselsche Schreibmethode der Analyse des Adverbs *même* zugrunde gelegt, erschließen sich andere kontextuelle Synonyme und Bedeutungsebenen.

So etwa bezeichnet *mem* (engl. *meme*) nach der Memtheorie einen einzelnen Bewusstseinsinhalt (z.B. einen Gedanken), der durch Kommunikation weitergegeben wird und dadurch vervielfältigt werden kann. Seit der Jahrtausendwende wird der Begriff *meme* auch für Internetphänomene verwendet, die sich in sozialen Medien (Netzwerken) viral verbreiten.

Die engl. Bezeichnung *meme* wurde 1976 von dem Evolutionsbiologen Richard Dawkins vorgestellt: als Beispiele hierfür benennt er Ideen, Überzeugungen, Verhaltensmuster. Mit diesem Pendant zum biologischen *Gen* (engl. *gene*) veranschaulicht er das Prinzip der natürlichen Selektion, deren Grundeinheit Replikatoren von Informationen sind. Die Bezeichnung *mem* beschrieb er als selbstgewähltes Kunstwort, das sich auf den griechischen Terminus *Mimena* (etwas Nachgemachtes) beruft.

Als *Memetik* wird das daraus abgeleitete Prinzip der Informationsweitergabe bezeichnet.

Das Mem findet seinen Niederschlag in der *Memvorlage* – *Memotyp* (im Gehirn oder anderen Speichermedien, Partitur) und der *Memausführung* - *Phämotyp* (z.B. Kommunikation, Interpretation) in Analogie zu den Begriffen *Genotyp* und *Phänotyp* aus der Genetik.

Darüber hinaus ist der franz. Terminus *même* mit *selbst, auch, sogar, noch, einmal* usw. übersetzt und weist die Homophonie zu *je m'aime* ~ *ich liebe mich* auf.